

Zukunftsgerichtete Neubesinnung : die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes tagte in Lugano

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **82 (1973)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-548560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zukunftsgerichtete Neubesinnung

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes tagte in Lugano

Stillstand gibt es nicht, darf es nicht geben. Wer heute in einer Zeit des raschen Wandels nicht bereit ist, sich immer wieder in Frage zu stellen, sein Handeln an den Erfordernissen der Realität zu messen, hat bald einmal seinen Platz verloren. Zukunftsgerichtete Arbeit darf andererseits nicht bedeuten, dass man alle Traditionen unüberlegt über Bord wirft und zum Neubeginn rüstet. Es gilt vielmehr, bewährte Aufgaben und Ziele zu bewahren, sie hier und dort geschickt einer veränderten Wirklichkeit anzupassen.

Diesem Ruf der Zeit hat sich auch das Rote Kreuz zu beugen. Wo liegt seine Kraft? Wo drängt sich sein hilfreiches Wirken auf? Ist es heute noch, gleich wie vor mehr als 100 Jahren, die Pflege der Verwundeten auf dem Schlachtfeld? Sind andere, neue Aufgaben auf den Plan getreten? All das sind Fragen, um die man nicht herumkommt.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat aus solchen Überlegungen heraus vor zwei Jahren zwei Wissenschaftlern, den Soziologen Dr. René Riesen und Professor Dr. Peter Atteslander, den Auftrag erteilt, eine Studie über die «Stellung und Aufgabe des Schweizerischen Roten Kreuzes in der sich verändernden Gesellschaft» zu erstellen. Diese Studie, im ersten Teil auf eingehenden Gesprächen mit 50 Personen basierend und die gegenwärtige Situation festhaltend, im zweiten Teil der zukünftigen Entwicklung der Gesellschaft Rechnung tragend, stand an der 88. Delegiertenversammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes am 17. und 18. Juni in Lugano im Mittelpunkt.

«Früher befragte man das Orakel von Delphi», führte Professor Dr. med. H. Aebi als Leiter des der Studie gewidmeten Podiumsgesprächs aus, «heute weisen statt dessen Prognosen und Expertisen den Weg in die Zukunft.» Vor einer Überbewertung solcher Studien warnend, aber gleichzeitig auch ihre Berechtigung betonend, kennzeichnete Professor Aebi die Lage des heutigen Menschen mit den Worten: «Wir befinden uns in einem Zug, der immer rascher fährt, von

dem wir aber nicht wissen, wohin er fährt. Zukunftsgerichtete Gespräche sind darum immer wieder neu und unter Beteiligung aller, denen das Schicksal des Schweizerischen Roten Kreuzes am Herzen liegt, zu führen.» Über seinen Auftrag und die Art des Vorgehens bei Erstellung der Studie äusserte sich Dr. René Riesen wie folgt: Die Studie beinhaltet immer wiederkehrende Hauptgedanken, die aus den Gesprächen mit den einzelnen Partnern herauskristallisiert wurden; sie ist also nicht in der Abgeschlossenheit eines Studierzimmers entstanden, sondern aus Erfahrungen und Meinungen im Alltagsleben.

«Was wollen wir als Schweizerisches Rotes Kreuz sein und tun? Was können wir sein und tun?» In engem Zusammenhang mit dieser Grundsatzfrage steht die Frage, welchen Ansprüchen wir Genüge leisten müssen, um auf einem Tätigkeitsgebiet unseren Platz auszufüllen. Dr. Heinz Locher, der Leiter der Abteilung Krankenpflege des Schweizerischen Roten Kreuzes und Teilnehmer an dem Podiumsgespräch, gab zu bedenken, dass das Schweizerische Rote Kreuz nicht ein «Hans-Dampf-in-allen-Gassen» sein dürfe, sondern darauf drängen müsse, dass seine Aktivitäten ein Ganzes bilden, das heisst die Bedürfnisse als Ganzes befriedigen. Der Zentralsekretär des Schweizerischen Roten Kreuzes, Dr. Hans Schindler, hob als eines der wichtigsten Gebiete, in dem das Schweizerische Rote Kreuz eine wesentliche Rolle zu erfüllen hat, das Gesundheitswesen hervor. Hier geht es einmal um die Förderung der beruflichen Krankenpflege, zum andern aber auch – und dies ist eine Tätigkeit, bei der auf Sektionsebene viel zu tun ist – um die Laienkrankenpflege als die heute unabdingbare Ergänzung der Spitalpflege durch qualifiziertes Personal. Doch erst wenn eine gesamtschweizerische Konzeption des Gesundheitswesens vorliegt, wird das Schweizerische Rote Kreuz seine Stellung auch in heute noch ungeklärten Aspekten wie in Bezug auf die Vor- und Nachsorge auf dem

Gebiet der Pflege und der Betreuung konkretisieren können. Hingewiesen wurde auch auf den Blutspendedienst und auf die grosse Verpflichtung, die hier dem Schweizerischen Roten Kreuz obliegt.

Die Hilfeleistungen im In- und Ausland, ausgehend von der Frage, wo inskünftig die Schwerpunkte liegen, war ein weiteres Thema, das im Podiumsgespräch gestreift wurde.

Es konnte in den eineinhalb Stunden nicht darum gehen, Probleme auszuloten, und so war der Sinn des mit aller spontanen Kritik geführten Gesprächs einzig darin zu suchen, den Zuhörern bewusst zu machen, dass sich das Schweizerische Rote Kreuz einer Akzentuierung seiner Arbeit unterziehen muss, wobei einerseits ein Abbau von Aktivitäten zu einer Gesundschumpfung führen kann, andererseits ein Ausbau auf andern Gebieten einer Notwendigkeit entspricht.

Doch das Podiumsgespräch berührte nicht nur sachliche Aspekte. Es griff über zu strukturellen Fragen und zeigte als eines der Hauptprobleme die fruchtbare Zusammenarbeit auf: Zwischen Sektionen und Samariternvereinen muss sie neu erwachsen, aber auch über die Sektionsgrenzen hinaus und schliesslich zwischen regionalen Instanzen und den zentralen, wie dem Zentralsekretariat des Schweizerischen Roten Kreuzes, der Kaderschule für Krankenpflege und dem Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes. Wie können wir zu einer vermehrten Mitbestimmung gelangen? Wo werden die Entscheidungen gefällt, und wie müssen die Strukturen beschaffen sein, damit ohne Schwerfälligkeit und realitätsbezogen gute Arbeit geleistet werden kann?

Die Anliegen der Sektionen wurden ebenfalls angetönt, wobei hier berechtigterweise der Wunsch besteht, in den nun einsetzenden Dialog über die Schlussfolgerungen aus der Studie mit einbezogen zu werden.

Mit dem Votum, dass der Wille, zu helfen, auch in der Gesellschaft von morgen das tragende Ziel des Schweizerischen Roten

Kreuzes sein muss, fasste Professor Aebi die leider viel zu kurze Diskussion zusammen. Was die Studie im einzelnen beinhaltet, auch wenn zahlreiche Aspekte und Kritiken nicht neu, sondern seit langem hier und dort laut geworden sind, kann sich nicht in einer kurzen Diskussion erschöpfen. Einer der Gesprächsteilnehmer wies darum darauf hin, dass die Studie zwar abgeliefert, aber nicht zu Ende sei: «Sie beginnt jetzt erst.»

Als Gegengewicht zu dem zukunftsgerichteten kritischen Podiumsgespräch hielt der Präsident des Schweizerischen Roten Kreuzes, Professor Dr. Hans Haug, in seiner Eröffnungsansprache einen Rückblick auf das in den letzten drei Jahren Erreichte. Die tägliche Arbeit, stets wieder neue Ereignisse, die die Kräfte des Schweizerischen Roten Kreuzes beanspruchen, lassen allzu schnell Marksteine am Wege in Vergessenheit geraten, und so erinnerte man sich in diesem Rückblick staunend und auch ein wenig stolz daran, dass trotz mancher Kritik etliches in die Tat umgesetzt werden konnte: Die Zahl der vom Schweizerischen Roten Kreuz anerkannten Krankenpflegeschulen stieg auf 106 an. Das sogenannte Sigriswiler Modell hielt Grundsätze für die zukünftige Ausbildung in den Pflegeberufen fest. Der Umsatz des Zentrallaboratoriums des Blutspendedienstes erreichte 1972 die 20-Millionen-Grenze, die Zahl der Blutspender 510 000. Die Zusammenarbeit des Schweizerischen Roten Kreuzes wurde sowohl mit dem Zivilschutz als auch mit andern Hilfsorganisationen unseres Landes intensiviert . . . Noch viele Punkte liessen sich anführen, die deutlich beweisen, dass man auch bei kritischer Grundhaltung den Mut nicht sinken lassen darf.

Den Dank für die geleistete Arbeit konnten insbesondere die Mitglieder des Zentralkomitees und des Direktionsrates entgegennehmen, die sich für eine weitere Amtsperiode zur Wiederwahl stellten. Im Namen des Bundesrates überbrachte der Direktor des Eidgenössischen Gesundheitsamtes, Dr. Arnold Sauter, die Grüsse und den Dank dafür, dass das Schweizerische Rote Kreuz ohne Leitlinie des Gesetzes auf dem Gebiet des Pflegewesens und des Blutspendedienstes wichtige Aufgaben erfüllt, die ohne seine koordinierende Kraft unter einer zu starken föderalistischen Lösung leiden müssten. Der Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz wies in seiner Ansprache auf die schwierige und doch notwendige Rolle hin, die das Rote Kreuz in Konfliktsituationen einnimmt.

Zwei Tage lang war Lugano dank der trefflichen Vorbereitung der ansässigen Rotkreuzsektion Mittelpunkt der Rotkreuzgespräche. Inzwischen sind die Rotkreuzfahren längst eingezogen. Werden die einmal begonnenen zukunftsweisenden Gespräche verstummen bis zum nächsten Jahr, wenn sich die Delegierten der Sektion in Interlaken treffen? ebh.

«Aufrichtefest» im Zentrallaboratorium

Anfangs Juni fand im Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes vom Schweizerischen Roten Kreuz eine kleine Feier statt. Als Gastgeber walteten der Direktor, Professor Hässig, und Vizedirektor Streun. Geladen waren alle, die an der Errichtung des neuen Lagerhauses beteiligt waren: Mitglieder der Liegenschaftskommission des SRK, Architekten, Vertreter von Bauunternehmen, Angestellte und Arbeiter. Zwei Probleme stellten sich – wie Architekt Rufener ausführte – den Planern: Erstens galt es, einen organisch eingebauten Anschluss an das Haupthaus zu finden und zweitens sollte der Bau demontierbar sein, falls später einmal weitere Umbauten vorgenommen würden. In einer launigen Ansprache unterstrich Professor Hässig die geglückte Lösung dieser Aufgaben und dankte allen Beteiligten für die harmonische Zusammenarbeit, die wohl nicht die letzte sein dürfte.

Der Neubau ist als Warenlager konzipiert, sehr geräumig und übersichtlich angeordnet und durch eine gedeckte Brücke im ersten Obergeschoss mit dem Hauptgebäude verbunden. Er umfasst zwei Lagergeschosse zu je 1000 Quadratmetern und eine Autoeinstellhalle im Untergeschoss. Die Stahlkonstruktion ist nur mit Schrauben zusammengehalten und kann ebenso wie die zusammengefügte Betonplatten leicht auseinandergenommen und wieder verwendet werden.

Vor der Besichtigung des Neubaus wurde der eindrucksvolle Film «Wir brauchen Blut» vorgeführt. Die darin gezeigten Maschinen zur Verwertung und Verarbeitung des Blutes, zur Reinigung der Flaschen, zur Fabrikation der für die Blutentnahme oder Transfusion benötigten Plastikröhrchen und -bestecke, konnte man dann beim Rundgang durch das Institut in den entsprechenden Räumlichkeiten «life» sehen. Eine beachtliche Leistung unseres vor dem 25. Geburtstag stehenden Zentrallaboratoriums.

Nach den Worten von Professor Hässig gilt es, in den kommenden Jahren die Koordi-

nation der regionalen Blutspendeorganisation und der Blutbeschaffung für das Zentrallaboratorium zu verbessern. Ferner ist die Produktion und Untersuchungstätigkeit auszubauen und endlich muss die Schulung in Transfusionsmedizin bei der Ärzteschaft, den Schwestern und Laborantinnen auf eine breite Basis gestellt werden.

Schliesslich verwies Professor Hässig noch auf ein für die Schweiz interessantes Ereignis: den Abschluss eines Abkommens zwischen den Zentrallaboratorien der Blutspendedienste von New York und Bern, worin eine Art von Blutaustausch über die Grenzen vorgesehen ist. Während von hier rote Blutkörperchen nach New York geflogen werden, erhalten wir die für uns sehr wichtigen Bluteiweisse zur weiteren Verarbeitung aus den USA. Die Transporte erfolgen nicht mehr in Flaschen, sondern – auch das ein Novum – in speziellen Plastikbeuteln, und werden wöchentlich dreimal in Jumbojets von der Swissair durchgeführt. Hier steht die Technik wirklich im Dienste der Leidenden und schafft eine weltweite Verbindung von Mensch zu Mensch. Jeder Blutspender hilft mit, diesen Dienst am Nächsten, ohne Ansehen der Person, zu ermöglichen und zu fördern, denn Blut kann in keinem chemischen Prozess erzeugt werden.

Th. A.